

## Bild des Tages



Lernende Confiseurinnen üben in der Berufsschule das Schönschreiben mit Zuckerguss. Ernst gilt es dann vom 9. bis 11. März an der Decorissima in den Rennweg-Turnhallen.

Foto: Marc Dahinden

## Stadtverbesserer



## Zuzeln für das «Opus Winti»

Kürzlich hat der Stadtverbesserer Karl Valentin gehuldigt, heute verneigt er sich vor Gerhart Polt, dem bisigen Ur-Bayern, der gerne mit der grossen Verbalkeule schonungslos auf seiner geliebten Heimat herumklopft. Mit seinem lexikalischen Opus «Der Grosse Polt» lässt er tief in die bayrische Seele blicken. Dem «Gedankenzuzler» (zugehörig zur Familie der «Zuzler») zum Beispiel «ist die Gedankenentwicklung genauso wurscht wie der Gedanke an sich». «Sexual-Brotzeit» sind «erotische Höhepunkte zwischendurch», und mit einem «Öha» bekundet man körperliches schwerfälliges Erstaunen, eine Wahrnehmung ohne Blitz, anders als beim «Aha».

«Ja Kruzifix», denkt sich der Stadtverbesserer, warum kein «Opus Winterthur»? Skurrile Namen bietet die Stadt ja allemal. Ein paar hingezuzelte Vorschläge für die ersten Lexikoneinträge wären:

- **holidieren:** Wer für seine jahrelangen Dienste ins Nirgendwo abgeschoben wird, statt geehrt zu werden, der wird holidiert. *auch:* Freude bekunden. *ugs.:* ein grosses Gemächt schwingen.
- **grützen:** einzonen, vorzugsweise zur Industriezone. Nicht zu verwechseln mit dem gemeinen grüssen. *auch:* sich einschleimen; eine feuchte Aussprache haben. «grüzend»: stänkernd. «angegrützt»: grimmig, sauer.
- **versulzern:** einen Neustart wagen und hart landen («Er hat es versulzert»). Vorsicht, konträr verwendet im Tössfeld: Aus Altem Neues machen. *sgm.:* etwas versilbern, wie beim Lagerplatz.
- **rislern:** von René Isler, Kantonsrat, SVP. Jemandem einen Schlotterlig anhängen. («Griechen der Schweiz!»). *neudt.:* rizzln.
- **miken:** *neudt.:* Wie ein Fels in der Brandung stehen; einen grossen behäbigen Tanker durch die stürmische See lenken.

Der Geist ist frei! Vorschläge bitte an lokal@landbote.ch.

Till Hirschkorn

## Leserbriefe

## «Warum wird kein Trottoir gebaut?»

## Bauprojekt in Henggart

Die Sorgen um die Sicherheit im Verkehr im Zusammenhang mit einem geplanten Neubau von zwei Mehrfamilienhäusern an der Rebbeggstrasse in Henggart sind gross. Die Bevölkerung der angrenzenden Quartiere versteht nicht, weshalb den gerechtfertigten Bedürfnissen nicht nachgekommen wird und das Bauprojekt bewilligt werden soll.

Der ungesicherte und schmale Strassenabschnitt auf einer Länge von rund 90 Metern gehört schon lange zu einem gefährlichen Abschnitt. Man hätte also annehmen dürfen, dass die Be-

hörden ein ganz besonderes Augenmerk auf diese Situation werfen. Leider sieht das nicht so aus. Man schiebt die Rechtmässigkeit des Bauprojektes in den Vordergrund und gibt klein bei, wenn es um die Frage eines Landkaufs für ein Trottoir geht. Dafür wären aber nur rund 180 m<sup>2</sup> nötig. Wahrscheinlich keine übermässige Kostenbelastung für die Gemeinde zugunsten der Einwohner. Und dass offenbar niemand den Baurechtsentscheid angefordert hat und somit Einsprachemöglichkeit gehabt hätte, erstaunt mich nicht wirklich. Alle, die diesen Strassenabschnitt kennen, sind zu

Recht davon ausgegangen, dass mit der Überbauung der Parzelle ein Trottoir logischerweise selbstverständlich ist.

Kinder, die zur Schule gehen, Leute, die einkaufen, Wanderer (der Abschnitt ist auch offizieller Wanderweg), Einwohner, die zum Bahnhof eilen, teilen sich die ungesicherte Strasse mit dem Autoverkehr, dem täglichen Verkehr der Traktoren der Land- und Forstwirtschaft und nicht zuletzt auch mit den Besuchern der gemeindeeigenen Freizeitanlage Guggenhürl. Hinzu kommt noch, dass die Bewohner der neuen Häuser ebenfalls noch auf die

(nicht übersichtliche) Strasse hinausfahren werden.

Die Baubewilligung ist meines Wissens noch nicht rechtskräftig. Ich bitte die Behörden, sich nochmals über die Situation Gedanken zu machen, denn ein Entscheid ist für immer. Stehen Sie für die Bevölkerung ein, sie wird es Ihnen danken.

Alois Weibel, Henggart

In Henggart soll eine Wiese mit zwei Häusern à sechs Wohnungen überbaut werden. Für die Einwohner ist jedoch nicht nach-

vollziehbar, weshalb nicht gleichzeitig ein Trottoir gemacht wird. Es ist eine stark frequentierte Strasse, die von Quartierbewohnern, Rebbauern, Guggenhürl-Besuchern, Spaziergängern von Klein bis zum Senior mit Rollator benutzt wird. Ganze Waldkindergartenklassen und, nicht zu vergessen, breite Lastwagen, beladen mit riesigen Baumstämmen, müssen dort entlang.

Die Schreiberin hofft sehr, dass der Gemeinderat mit dem Bauherrn nochmals über die Bücher geht und eine positive Entscheidung trifft.

Helen Jud, Henggart

## «Auch Eier legende Wollmilchschweine kommen irgendwann an ihre Grenzen»

## Zu «Ein Mehrwertausgleich wie in Neuhegi wäre nicht mehr möglich»

Ausgabe vom 24. Februar

Winterthur geht es finanziell wieder besser, das vergangene Jahr konnte mit einem Überschuss von 56 Millionen Franken abgeschlossen werden. Ermöglicht haben diesen Gewinn vor allem die Haus- und Wohneigentümer. Sie zahlten mit ihren Grundsteuern 42 Millionen Franken in die Stadtkasse ein, also 75 Prozent des gesamten Gewinns.

Haus- und Wohneigentümer erbringen einen grossen Nutzen für die Gesellschaft. Sie sind nicht nur überdurchschnittlich gute Steuerzahler. Sie stellen auch Wohnraum, Produktions- und

Büroflächen zur Verfügung. Vermieter schaffen Arbeitsplätze und bezahlen schliesslich ebenfalls Steuern auf die Mietzinseinnahmen. Für die Stadtkasse sind Haus- und Wohneigentümer sehr gute Milchkühe, welche den Gewinn fast alleine ermöglichen. Betrachtet man alle Vorteile, welche die Liegenschaftsbesitzer der Stadt bringen, sind sie sogar Eier legende Wollmilchschweine. Die Stadt sollte Sorge tragen zu ihren Hauseigentümern und Danke sagen für alle Leistungen, welche jedes Jahr für Winterthur erbracht werden.

Die Diskussion um den Mehrwertausgleich zeigt aber, dass die Stadt aus den Haus- und Wohneigentümern noch mehr raus-

len möchte. Während der Kanton den Mehrwert mit 20 Prozent ausgleichen möchte, will die Stadt Winterthur sogar 50 Prozent abschöpfen. Es soll also nicht nur eine neue Geldquelle angezapft, diese soll auch maximal ausgeschöpft werden. Wir Haus- und Wohneigentümer tragen gerne zur Finanzierung der Stadtkasse bei, aber auch Eier legende Wollmilchschweine kommen irgendwann an ihre Grenzen. Da ein Dankeschön bisher ausgeblieben ist, möchte wenigstens ich allen Hauseigentümern und Wohneigentümern für ihre grossen Leistungen herzlich danken.

Ralph Bauert, Geschäftsführer  
Hauseigentümerverband  
Region Winterthur

## «Fehlendes Engagement»

## Zu «Ausländerrat sucht Namen und Mitglieder»

Ausgabe vom 25. Februar

Birgül Gedik gibt den Integrationsbemühungen in der Stadt Winterthur erfreulich gute Noten. Sie stellt zudem unmissverständlich fest: «Es gibt in Winterthur keine Ausrede, nicht Deutsch zu lernen.» Damit zielt sie (zu Recht) auf Asylsuchende, denen es am nötigen Engagement fehlt. Doch es sind nicht immer Ausreden, wenn es mit den sprachlichen Fertigkeiten nicht vorwärtsgeht. Es gibt auch handfeste Gründe dafür, und die scheinen in der Trägheit der zuständigen Amtsstelle zu liegen.

In unserer Nachbarschaft lebt seit einem Jahr eine Flüchtlingsfamilie aus Syrien. Die Kinder

haben sich in der Schule bestens integriert und sprechen so gut Deutsch, dass sie dem Unterricht problemlos folgen können und sehr gute schulische Leistungen erbringen. Anders sieht es bei der Mutter aus: Sie bittet ihre Betreuerin seit einem Jahr, dass sie einen Sprachkurs besuchen könne. Das wurde ihr zwar nie verwehrt, doch folgten den verträglichen Worten nie Taten. Unsere Nachfrage bei der zuständigen Betreuerin stiess auf ein ziemlich ruppiges «No comment». Das «Amtsgeheimnis» hindere sie, uns Auskunft zu geben, beschied uns die Betreuerin. Ausreden für fehlendes Engagement scheinen durchaus auch den Amtsstellen nicht fremd.

Balz Hosang, Winterthur

## SCHREIBEN SIE UNS

## Ihre Meinung interessiert uns.

Aussern Sie sich zu aktuellen Beiträgen, die im «Landboten» erschienen sind. Leserbriefe sollten möglichst kurz und prägnant sein (maximal 2200 Zeichen) und mit Vornamen, Nachnamen und Adresse versehen sein. Beleidigende Briefe wandern direkt in den Papierkorb. Die Redaktion behält sich vor, die Zuschriften aus Platzgründen zu kürzen oder zu redigieren. Anspruch auf eine Publikation besteht nicht; über nicht erschiene Leserbriefe wird keine Korrespondenz geführt. Geben Sie Ihre Texte direkt im Internet unter [www.landbote.ch](http://www.landbote.ch) ein, mailen Sie an [leserbriefe@landbote.ch](mailto:leserbriefe@landbote.ch) oder schicken Sie diese per Post an: Der Landbote, Leserbriefe, Postfach 778, 8401 Winterthur. red